

Zeitschrift: Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift = Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (1994)

Heft: 42

Rubrik: Rubrique CSM = Rubrik MKS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frischknechts späteren Kompositionen in unterschiedlicher Akzentuierung beobachten lässt: ein aphoristisches Komponieren mit einem improvisatorischen Grundgestus, kurze Gedankensplitter mit jeweils extrem kontrastierenden Elementen, zahlreiche Farbeffekte und faszinierende Registrierungen (die im Entstehungsjahr 1961 echtes Neuland betreten). Solch ein Komponieren kommt dem Sinn der Prämabel zwar durchaus entgegen, trotzdem vermisste ich schon bei diesem ersten Stück musikalischen Zusammenhang, sei es als übergreifende Formidee im Ganzen des Stückes, sei es als «zwanghafte» Fortspinnung im Einzelnen. Als – vielleicht zu traditioneller – Hörer werde ich auf einem breiten Feld von beinahe beliebigen Möglichkeiten allein zurückgelassen. Das Interessante dieser Musik erweist sich in der raffinierten und äusserst plastischen Ausgestaltung der einzelnen Geste, des einzelnen Momentes; gerade diese Qualität lässt aber die Komposition umso mehr in ihre Bestandteile, gleichsam in die Exposi-

tion der musikalischen Materialien und Objekte zerfallen.

Dieser Aspekt der «Formlosigkeit» wegen des ausgestalteten und in der Ausgestaltung sich vom musikalischen Kontext absetzenden und in sich selbst einschliessenden Einzelmomentes lässt sich auch in den späteren Kompositionen beobachten. Allerdings drückt der Komponist – und dies relativiert meine Einwände – mit Titeln wie *Kristallisationen*, *Farbschimmerungen* und *Fantasia* auch gleich aus, dass ihm Zusammenhang im traditionellen Sinne kein zentrales Anliegen ist. Gerade die Komposition *Tonal-Atonal*, deren musikalische Substanz bereits im Titel angesprochen ist, zeigt explizit, dass Frischknecht nicht aus einem einheitlichen und vielleicht auch reduzierten Material etwas Verbindliches zu kreieren versucht, sondern viel eher am Collagieren, an Verbindungen und Gegenüberstellungen von teils kontrastierenden, teils disparaten Materialien interessiert ist.

Norbert Graf

zerischen Tonkünstlervereins vom 3.9.1994 hat mit Bedauern vom Ausgang der Abstimmung vom 12. Juni über einen Kulturartikel in der Bundesverfassung Kenntnis genommen. Sie empfindet die Weigerung, Kultur als Aufgabe des Bundes zu postulieren, als unverständlich und unangemessen. Die Generalversammlung interpretiert das Ergebnis als Verpflichtung für die Gemeinden und Kantone, ihre kulturellen Anstrengungen zu verstärken, um den föderalistischen Gedanken auch aktiv Genüge zu tun. Des weiteren betrachtet sie das Votum als eine Aufforderung an alle Bürger, aber auch an die Wirtschaft, Industrie, Handel, Banken, durch grosszügiges Engagement wettzumachen, was dem Bund verwehrt wird. Ein freiwilliges Kulturprozent wäre ein Modell, das zu diskutieren sich lohnen würde, nachdem der Kanton Aargau oder, im privaten Bereich, die Migros damit vorbildliche Ergebnisse vorweisen können. Unbedingt muss der Kontakt mit dem Ausland gefördert werden, da die Schweizer Kulturproduzenten sonst keine Entwicklungsmöglichkeiten haben. Die Schweizer Industrie wird mit jährlich SFr. 350 Mio. unterstützt, der sogenannten Exportrisikogarantie, um international erfolgreich auftreten zu können. Um wieviel mehr brauchen die Schweizer Kunst und Kultur eine solche Hilfe! Der Vorstand des STV bekennt sich zur Integration der Schweiz in Europa und wird es sich zu einem vorrangigen Ziel machen, die Schweizer Musik, ihre Komponisten, Interpreten und Musikwissenschaftler im Ausland zu zeigen, damit sie am internationalen Kulturleben voll teilnehmen können.»

Rubrique AMS Rubrik STV

Changement d'appellation et votation du 12 juin

L'assemblée générale, qui s'est tenue le 3 septembre 1994 à La Chaux-de-Fonds, a accepté à l'unanimité la transformation de son appellation française Association des Musiciens Suisses (AMS) en *Association Suisse des Musiciens (ASM)*. Le nom allemand *Schweizerischer Tonkünstlerverein (STV)* reste inchangé.

En remplacement d'Eva Zurbrügg, Olivier Cuendet, Jacques Demierre et Robert Zimansky au sein du Comité, l'assemblée générale a élu Heidi Saxer Holzer, Dorothea Schürch, Rainer Boesch et Pierre Sublet.

En outre, l'assemblée générale a adopté la résolution suivante : « L'assemblée générale de l'Association Suisse des Musiciens du 3 septembre 1994 a pris connaissance avec regret du rejet de l'article constitutionnel sur l'encouragement de la culture lors de la votation du 12 juin. Refuser que la culture soit une tâche de la Confédération est ressenti comme incompréhensible et déraisonnable. L'assemblée générale tire comme conséquence qu'il est maintenant du devoir des communes et des cantons d'intensifier leurs efforts culturels afin de satisfaire activement aux idées fédéralistes. De plus, elle considère le vote comme une mise en demeure à tous les citoyens de même qu'à l'économie, à l'industrie, au commerce et aux banques, de compenser par un large engagement ce que la Confédération est empêchée de faire. Un pour-cent cultu-

rel volontaire serait un modèle qu'il vaudrait la peine de discuter, à l'image de ce qui se fait de manière exemplaire dans le canton d'Argovie ou, sur le plan privé, au sein de la Migros. Il est indispensable que les contacts avec l'étranger soient encouragés car sans cela les productions culturelles suisses n'ont aucune possibilité de développement. Pour pouvoir être valablement représentée sur le plan international, l'industrie suisse bénéficie d'un soutien annuel, appelé garantie de risque à l'exportation, d'un montant de 350 millions de francs. Combien plus l'art et la culture suisses ont besoin d'une telle aide ! Le Comité de l'ASM se déclare partisan de l'intégration de la Suisse au sein de l'Europe ; un de ses buts prioritaires est de présenter la musique suisse, ses compositeurs, ses interprètes et ses musicologues à l'étranger afin qu'ils puissent pleinement faire partie de la vie culturelle internationale. »

Namensänderung und Reaktion auf die Abstimmung vom 12. Juni

Die Generalversammlung des Schweizerischen Tonkünstlervereins, welche am 3.9.1994 in La Chaux-de-Fonds stattfand, hat einstimmig beschlossen den französischen Namen *Association des Musiciens Suisses (AMS)* in *Association Suisse des Musiciens (ASM)* umzubenennen. Der deutsche Name *Schweizerischer Tonkünstlerverein (STV)* wird beibehalten.

Als Nachfolger von Eva Zurbrügg, Olivier Cuendet, Jacques Demierre und Robert Zimansky hat die Generalversammlung Heidi Saxer Holzer, Dorothea Schürch, Rainer Boesch und Pierre Sublet in den Vorstand gewählt.

Im weiteren hat die Generalversammlung folgende Resolution gutgeheissen: «Die Generalversammlung des Schwei-

Rubrique CSM Rubrik MKS

MKS-Projekt «Vernetzungen»

Am 9. September wurde das MKS-Projekt «Vernetzungen» mit drei parallelen Konzerten in Biel, Lugano und Wettingen abgeschlossen. Es war dies das Ende der dritten Arbeitswoche, zu der sich die 27 (oder waren es nur noch 26?) beteiligten MusikerInnen in drei Nonetten zusammengefunden haben. Zwei Anliegen wurden mit diesem Projekt verfolgt:

1. Es sollte der Austausch zwischen improvisierenden MusikerInnen in der Schweiz – und zwar der ganzen Schweiz – gefördert werden.
2. Die Aufgabe für die MusikerInnen war, an Konzepten und Arbeitsweisen zu forschen, die das freie Improvisieren in grösseren Formationen (Nonett) zum Thema haben.

Was den ersten Punkt angeht, so ist der Erfolg eher spärlich: Nur sehr wenige MusikerInnen aus den insgeheim umworbenen Regionen haben sich überhaupt angemeldet. Es trafen sich somit

vor allem MusikerInnen, die sich zum grossen Teil auch vorher schon kennen, vielleicht einfach noch nicht zusammengespield hatten.

Der zweite Punkt: das Improvisieren im Nonett; hier erwies es sich zum Teil als erstaunlich beschwerlich, eine gemeinsame Basis zu finden. Der Versuch, zum Beispiel ein gemeinsames Repertoire von Stücken zu finden, scheiterte. Immerhin war es grundsätzlich möglich, überhaupt mal zusammen zu spielen. Vorbei sind jedoch die Zeiten, in denen das freie Improvisieren als politische Haltung MusikerInnen verschiedener stilistischer Herkunft und Vorlieben zusammenhalten konnte (oder gab es sie vielleicht nie?). Jetzt zersplittert sich das in Personalstile. Auch in diesen Vernetzungswochen zeigten sich im freien Spiel bald die unterschiedlichen Spielhaltungen und Herangehensweisen. Während es in einer Kleinformation wie Duo oder Trio noch relativ leicht möglich scheint, auch sehr verschiedene Spielweisen nebeneinander bzw. in Beziehung zu setzen, da sie dort als Eigenheit der jeweiligen Person leichter einen Platz finden, ist dies in der grossen Besetzung anders. Dort hat man es mit anderen Proportionen zu tun, die Einzelbeiträge haben weniger Gewicht (sofern wirklich im Tutti gespielt wird) und es werden mehr als im Duo oder Trio Ideologien nötig, um den Klangkörper zusammenzuhalten. Die Möglichkeit beispielsweise, dass alle neun MusikerInnen unabhängig und gleichzeitig spielen, ist eben auch eine Vereinbarung, die erst getroffen werden will. Je mehr das Gewicht des Individuums zurücktritt, desto mehr ist es nötig, dass der/die Einzelne sich mit der Ideologie des Gruppensounds identifizieren kann. So kann es passieren (und ist natürlich auch passiert), dass «Ideologien» von verschiedenen MusikerInnen ins Spiel gebracht werden, die sich im Extremfall gegenseitig ausschliessen. Es kann in einem solchen Fall fast nur bei der Andeutung einer Lösung bleiben, sofern man sich nicht gleich dafür entscheidet, die verschiedenen Haltungen völlig unvermittelt zu belassen. Für ein wirkliches Durcharbeiten war die Zeit natürlich zu kurz, eben auch aufgrund der Grösse der Formationen. Da, wo jedoch ein Interesse an einer Vermittlung bestand (was nicht immer der Fall war), ist tatsächlich auch etwas passiert.

Nicht zu unterschätzen ist vielleicht die Tatsache, dass die Nonette sich nicht selbst zusammengestellt haben, sondern zusammengestellt wurden. Sogar für einige Trios traf dies zu (die Trios waren jene Einheiten, die über alle drei Arbeitswochen zusammenblieben). Aufgrund dessen war die Bereitschaft, sich mit Kompromissen zufriedenzugeben, überaus notwendig! Denn man stiess tatsächlich sehr schnell an Grenzen. Mir scheint, dass die Möglichkeiten, die der Ansatz «improvisierende Grossformation» in sich birgt, nicht oder nur ansatzweise ausgeschöpft werden konnten, gerade wegen der in der

Ausschreibung geforderten stilistischen Vielfalt. Sollen sich die MusikerInnen mit der stilistischen Vielfalt oder mit der Frage der Grossformation befassen? Ich als beteiligter Musiker würde mir wünschen – falls das Projekt eine Fortsetzung findet – dass die «stilistische Vielfalt» sich in einer ausgeprägten Verschiedenheit der Nonette (resp. Grossformationen) äussern möge; dass die Gruppen in sich möglichst homogen würden in dem Sinn, dass sie sich – auf der Grundlage der jetzt geleisteten Arbeit – in u.U. extrem verschiedene Richtungen weiterentwickeln könnten. Vielleicht wären in dieser Richtung Kriterien zu suchen, nach denen die Gruppen im Falle einer Fortsetzung des «Vernetzungen»-Projekts wieder neu zu bilden wären.

Das Projekt «Vernetzungen» ist durch Berichte von den einzelnen Arbeitswochen sowie durch DAT-Mitschnitte der neun Konzerte dokumentiert.

Christoph Schiller, Pianist (Basel)

Geschäftsführerin für die MKS

An seiner Sitzung vom 16. Mai 1994 hat der Vorstand der MusikerInnen Kooperative Schweiz beschlossen, inskünftig Anne Perrot mit der Führung der Geschäfte zu betrauen.

Anne Perrot ist in Biel aufgewachsen.

Nouveautés Neu- erscheinungen

Spätere, ausführliche Besprechung vorbehalten
Compte-rendu détaillé réservé

Kommentare/Commentaires: Roman Brotbeck, Jean-Noël von der Weid und Peter Bürlü (Improvisierte Musik)

Bücher / Livres

Bauer, Jeffrey Peter: «Women and the Changing Concept of Salvation in the Operas of Richard Wagner», *Wort und Musik, Salzburger Akademische Beiträge Nr.20, Verlag Ursula Speiser, Anif/Salzburg 1994, 195 S.*

Bauer geht von Wagners Kritik der Ehe aus: «Während mit heller Deutlichkeit uns der Verfall der menschlichen Rassen vorliegt, ersehen wir die tierlichen Geschlechter, ausser wo der Mensch sich ihrer Mischungen bemächtigte, in grosser Reinheit forterhalten: offenbar, weil diese keine auf Eigentum und Besitz berechneten Konventionsheiraten kennen.» Von da aus stellt Bauer die unterschiedlichen Formen der Verklärungen bei Wagners Frauengestalten dar. Die Studie hütet sich vor voreiligen Schlüssen und bemüht sich um grösstmögliche Objektivität. Die teils geradezu haarsträubenden Wagner-Zitate könnten allerdings ein Kompendium für jede feministische Wagner-Kritik bilden. Wie es bei dieser Art von Studien über «Wagner und...» üblich ist, bleibt Wagners Musik selbstverständlich ausgeklammert.

Nach Abschluss der Handelsschule geht sie ins Ausland. An die 16 Jahre ist sie unterwegs in Europa und Afrika, bevor sie in Zürich sesshaft wird. Sie arbeitet vorerst als Organisatorin von Theater-tourneen und ist seit 1991 freischaffende Mitarbeiterin für Musik-, Theater- und andere Kulturprojekte.

20 Jahre MKS – ein Grund zum Feiern

Die Jubiläums-GV mit anschliessendem Essen und Überraschungen findet am 28. Januar 1995 im Restaurant Kreuz in Nidau statt. Das Datum bitte jetzt schon vormerken; die schriftliche Einladung folgt im Dezember.

Gérante pour la CSM

Lors de sa séance du 16 mai 1994, le comité directeur de la Coopérative Suisse des MusicienNES a décidé de confier à Anne Perrot le poste de gérante nouvellement créé.

Anne Perrot a grandi à Bienne. L'Ecole de commerce terminée, elle décide de partir à l'étranger. Durant près de 16 ans elle parcourt l'Europe et l'Afrique et finit par s'établir à Zurich. Elle devient organisatrice de tournées de théâtre et, dès 1991, réalisatrice indépendante de projets culturels principalement dans le domaine de la musique et du théâtre.

Braun, Werner: «Deutsche Musiktheorie des 15. bis 17. Jahrhunderts. Zweiter Teil: Von Calvisius bis Mattheson», *Geschichte der Musiktheorie, Band 8/III, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994, 545 S.* Es wird schwer sein, in dieser ausführlichen und jeden Parameter berücksichtigenden Arbeit irgendeine Lücke aufzuspüren. Die selektionierende und zensurierende Haltung, welche Dahlhaus' Bände zur Musiktheorie des 19. Jahrhunderts auszeichnen, ist hier einem Bestreben nach grösstmöglicher Objektivität gewichen, und dies ist gut so.

Buch, Estebán: «Histoire d'un secret. A propos de la Suite lyrique d'Alban Berg.» *Actes Sud, Arles 1994, 106 p.*

Du secret, il y en a partout dans cette œuvre: musical (le chiffre de Hanna dans la *Suite lyrique*) et social (la liaison de Berg avec Hanna Fuchs-Robettin). Quant au programme secret, il est, selon l'auteur, un «objet voluptueux par son hystérie signifiante». Auteur dont le secret est d'être Argentin, qui fit le pari, quelque peu équivoque, de saisir – selon le principe adomien de «transition fugitive» – la complexité du croisement: «Musique et passion c'est banal, dodéca-phonisme et adultère c'est beaucoup mieux.» L'histoire de ce secret est issue de cette passion frivole et – passionnante. (vdw)

Bultmann, Johannes und Heister, Hanns-Werner (Hrsg.): «Gerhard Stäbler. Angefügt, nahtlos, ans Heute. Zur Arbeit des Komponisten Gerhard Stäbler – Standpunkte, Analysen, Perspektiven», *Wolke Verlag, Hofheim 1994, 318 S.*

Trotz des real existierenden Kapitalismus lässt sich der einstige linke Aktivist, der das Komponieren eine Zeitlang einstellte, um Demonstrationen zu organisieren, nicht entmutigen: «Das Potential von Menschen, die Veränderung wollen, scheint nach wie vor